

Interview | Urner Mineralienaufseher Peter Amacher über seine Arbeit im Tunnel und bei einem Filmprojekt

«Gut möglich, dass wir die schönsten Kristalle bereits gefunden haben»

Seit drei Jahren sucht der Urner Mineralienaufseher Peter Amacher im Gotthard nach Kristallen. Ein Filmteam hat ihn bei seiner Arbeit während dem Bau des zweiten Gotthard-Strassentunnels beobachtet. Vor der Premiere von «Der Kristallhüter vom Gotthard» spricht der Urner Geologe über die Aufgabe als Mineralienaufseher und seine Erfahrungen vor der Kamera.

Wie ist das Filmprojekt entstanden?

Ich wurde von einer Produktionsfirma angefragt. Ich sagte mir, warum auch nicht, es wird sicher funktionieren. Im Unterschied zu anderen Anfragen war mir der Filmemacher des Projekts bereits bekannt und ein Begriff. Ich war mir sicher, es wird eine seriöse Sache. Für mich muss ein Film authentisch sein; Gekünsteltes mag ich nicht.

Wie wird man Mineralienaufseher für den Kanton Uri?

Man muss Strahler sein und gute Kenntnisse in Geologie und Mineralogie vorweisen können. Zudem muss man in der Nähe des Einsatzortes wohnen, kontaktfreudig und umgänglich sein. Begonnen habe ich 1994 beim Bau des SBB-Kraftwerks Amsteg, dann kam die Neat, danach das Kraftwerk Realp und jetzt eben der zweite Strassentunnel durch den Gotthard. Ich bin der Einzige, der so viel Erfahrung in der Mineralienaufsicht beim Tunnelbau mit sich bringt.

Kontrollieren Sie nur auf der Nordseite im Kanton Uri oder auch auf der Südseite?

Ich bin nur für den Urner Teil zuständig. Die Tessiner haben einen

eigenen Mineralienaufseher. Aufgabe und Zuständigkeit sind kantonal im Bergregal geregelt. Im Fall der Neat hatte ich zusätzlich ein Mandat für den Kanton Graubünden. Die Aufsicht wurde damals von Erstfeld aus gemacht, und es hätte keinen Sinn ergeben, wenn Graubünden jedes Mal extra eine Person nach Erstfeld geschickt hätte; besonders im Winter hätte es dafür einen langen Umweg gebraucht.

Wer hat bisher mehr Kristalle gefunden, die Urner oder die Tessiner?

(lacht) Wir Urner! Das hängt jedoch auch mit der Vortriebsart zusammen. Die Arbeiten laufen auf beiden Seiten parallel. Sowohl in Airolo wie in Göschenen musste ein Sondierstollen erstellt werden. Wegen ungünstiger Geologie starteten die Tessiner mit einer Tübbingeinbau-Fräse. Bei dieser Technik werden zeitgleich mit dem Bohrvorgang Betonelemente (vorgefertigte Tunnelringe zur Auskleidung und Stützung des Tunnels) montiert. Den Fels sehen die Mineure dabei kaum noch. Das war auf der Urner Seite anders. In Göschenen wurde zuerst mit Sprengvortrieb ausgebrochen. Zwar wurde der Sondierstollen auch hier gefräst, aber im Unterschied zum Tessin ohne den direkten Einbau von Betonelementen. So hatten wir den Fels im Blickfeld, und das erhöhte unsere Chance, Klüfte zu finden.

Die Sicherheitsvorschriften im Tunnel sind streng. Wie haben Sie das Filmteam darauf vorbereitet?

Es gibt Vorschriften der Suva und zusätzliche durch die Unternehmung. Die muss jeder, der in den Tunnel will, einhalten. Wichtig ist dabei die Kommunikation, insbesondere wenn es Änderungen gibt. Inzwischen gilt ein E-Scooter-Verbot auf dem Baugelände und im Tunnel. Vorausgegangen war dieser neuen Regelung ein Zwischenfall mit einem E-Scooter.

Das Zeitfenster für die Bergung der Kristalle ist eng. War die Präsenz des Filmteams dabei hinderlich?

Die standen nicht im Weg herum, es war eine angenehme Zusammenarbeit. Man weiss nie, ob etwas zum Vorschein kommt oder nicht. Nur hereinspazieren und Kristalle einsammeln, das wäre zu schön! Das Gros der Kontrollgänge verläuft ergebnislos. Das wollten wir auch zeigen, und so dokumentierte das Team mehrmals, wie wir mit leeren Rucksäcken heimkehrten.

Im Film tritt ein anderer Urner in Erscheinung, Professor Edwin Gnos vom Naturhistorischen Museum in Genf. Was hat er mit der Mineralienaufsicht zu tun?

Bei der Neat arbeitete ich mit dem mineralogischen Institut der Universität Basel zusammen. Da es dieses Institut inzwischen nicht mehr gibt, musste ich einen Ersatz finden. Edwin stammt aus Amsteg, ich kenne seine Eltern und die ganze Familie. Ich fragte ihn, ob er be-



Bergfrisch: Peter Amacher im Gotthardtunnel mit Quarzkristallen aus der Kluff Nummer 13.

FOTOS: MESCH & UGGE AG

reit wäre, den wissenschaftlichen Teil der Mineralienaufsicht zu übernehmen. Er hat sofort zugesagt. Er erforscht Meteoriten, und zu seinem Spezialgebiet gehört die Altersbestimmung. Wenn ich im Tunnel etwas finde, das ich nicht auf den ersten Blick zuordnen kann, hilft er mir weiter. An seinen Genfer Arbeitsorten an der Universität und im Naturhistorischen Museum kann er mit seinen Hightech-Geräten viel genauer arbeiten als ich mit blossem Auge und mit dem Binokular.

Wie oft waren Sie inzwischen im Tunnel?

Seit dem Baubeginn im Winter 2021 sind es inzwischen über 1000 Kontrollgänge. Ich habe nicht alle Einsätze selbst geleistet. Mir steht ein sechsköpfiges Team zur Seite. Nach Abschluss der Dreharbeiten haben wir noch ein paar weitere Klüfte entdeckt, aber nichts Weltbewegendes. Vereinzelt konnten wir neue Stücke für die Ausstellung im Schloss A Pro in Seedorf selektionieren. Im nächsten Frühling wird die Ausstellung um drei Vitrinen mit Funden aus dem Tunnel erweitert. Kristalle, die nicht ausgestellt werden, verkaufen wir zu vernünftigen Preisen oder sie werden verschenkt. Die Arbeiter kriegen auch etwas. Der Kanton muss mit dem Verkauf der Steine nicht reich



Der Urner Mineralienaufseher Peter Amacher mit einer prächtigen Quarzgruppe. Über 1000 Kontrollgänge im Tunnel hat er bereits gemacht.

«Nur hereinspazieren und Kristalle einsammeln, das wäre zu schön.»

Peter Amacher

werden, das wäre auch gar nicht möglich. (lacht)

Wie geht es bis zum geplanten Tunneldurchstich 2027 weiter?

Irgendwann im Frühling 2024 wird für uns die Sprengphase beendet sein. Dann wird im herausgesprengten Abschnitt die riesige Bohrmaschine montiert. Im Sommer kann ich also getrost «strahlen» gehen; im Tunnel verpasse ich nichts. Die Hauptfräse wird erst später in Betrieb genommen. Da eine andere Technik als bei der Neat zum Zug kommt, muss ich zuerst schauen, was für uns überhaupt noch möglich ist. Zum Einsatz kommt dieselbe Bohrtechnik wie beim Sondierstollen auf der Tessiner Seite. Das heisst, wir sehen den Fels und Klüfte, die freigeschnitten werden, nicht mehr. Für uns bleiben dann noch die Querschläge in den Sicherheitsstollen und die Ausstellnischen für Pannenfahrzeuge.

Es ist also gut möglich, dass wir die schönsten Kristalle bereits gefunden haben.

Konnten Sie den fertigen Film schon sehen?

Der Regisseur Felice Zenoni kam mit einer Rohfassung zu mir nach Amsteg, und ich konnte den noch unvertonten Film auf dem Laptop anschauen. Wie alle andern auch werde ich die endgültige Version bei der Vorpremiere im Kino zusammen mit meinem Team zum ersten Mal sehen.

Strahlerfilme sind zurzeit en vogue. Haben Sie eine Erklärung dafür?

Ich sehe Parallelen zum Mineralienhandel. Der lag fast zwei Jahrzehnte darnieder, war fast tot. In den 1970er-, 1980er-Jahren lief es super, dann setzte eine steile Talfahrt ein. Ich habe das Gefühl, nach Corona zieht es wieder an; auch der Handel. Das Interesse an Mineralien wächst wieder. Während Corona hatten die Leute viel Zeit, und sie beschäftigten sich wohl vermehrt mit der Natur. Das hat inzwischen schon Züge eines Hypes angenommen. Manchmal staune ich, wie viele junge Leute sich für die Mineralogie und Kristalle interessieren. Umso besser für uns Strahler!

Das Interview wurde von der Zürcher Produktionsfirma Mesch & Ugge für eine Veröffentlichung zur Verfügung gestellt.



Professor Edwin Gnos betreut von Genf aus den wissenschaftlichen Teil der Mineralienaufsicht. Dazu zählt die Altersbestimmung der Mineralien.

Kinopremiere

Die Premiere des Dokumentarfilms «Der Kristallhüter vom Gotthard» findet am Sonntag, 14. Januar, im Rahmen einer Matinee um 11.00 Uhr im Cinema Leuzinger in Altdorf statt. Anwesend sind die Mitwirkenden sowie die Filmcrew. Karten sind im Vorverkauf des Cinema Leuzinger erhältlich. Die SRG Uri offeriert im Anschluss an die Premiere einen Apéro im Foyer des Kinos. Das Bergregal ist Teil der Kantonsverfassung. Zudem regelt das «Gesetz über das Bergregal und die Nutzung des Untergrundes» die Nutzung des Urner Untergrundes. Es bezweckt sicherzustellen, dass die Bodenschätze und der Untergrund wirtschaftlich und im Einklang mit den Interessen des Kantons und der Umwelt genutzt werden. Das Bergregal umfasst sämtliche Bodenschätze, die nicht Gegenstand der Bundeszivilgesetzgebung sind. Es gilt nicht für jene Bereiche, welche die Kantonsverfassung den Korporationen vorbehält. Also beispielsweise das Erteilen von Strahlerpatenten oder die Konzession für einen Steinbruch auf Allmendgebiet. (e)